

Berichtigung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Corrections**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **24 (1944-1945)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Göttlichkeit der Mnemosyne in einer neuen, sich von der absoluten Dunkelheit der Lethe-Seite scharf abhebenden Beleuchtung. Ihr Licht indessen ging aus eigenen, tieferen Quellen auf, welche die Erforschung der archaischen Schichten der griechischen Mythologie erst noch aufzudecken hat.

¹⁾ M. P. Nilsson in der schwedischen Zeitschrift *Eranos* XLI, 1943. Der kleine Aufsatz des berühmten Fachmannes verdiente an sich, daß man sich mit ihm in Hinblick auf die Methode beschäftigt. Seine Belege werden hier ebenso wenig wiederholt wie die von E. Rohde: *Psyche* II 382, 1 und 391 Anm.

²⁾ Fr. 12 Dies nach Arius Did. bei Eus. *P. G.* XV 20; es folgt da, sich unmittelbar anschließend, ein weiteres Zitat über „Seele“ und „Flüssigkeit“, es steht jedoch nicht fest, ob dies die ursprüngliche Fortsetzung war. Das Flußgleichnis kehrt in fr. 49a und 91 wieder.

³⁾ 493c2 δι' ἀπιστίαν τε καὶ λήθην. Ob da ursprünglich δι' ἀπιστίαν stand, wurde mit Recht angezweifelt, da nach 493a das Gefäß, πίθος, in Wortspiel das πιδανόν und πεισιζόν, die Leichtgläubigkeit der Seele ausdrücken sollte. Danach könnte hier die Lesung vorgeschlagen werden: διὰ πίστιν τε καὶ λήθην.

⁴⁾ Dies wurde gegen die ausdrücklichen Zeugnisse mit Unrecht bezweifelt.

⁵⁾ Fr. 32b Kern. Die in das Goldblättchen eingeritzten Buchstaben sind nicht leicht zu lesen. Murray und Silvieri lesen: *III E MMOY*, d. h. im Zusammenhang: ἀλλὰ πῖς μὲν κράνας ἀεράω ἐπὶ δεξιὰ. Die Auffassung als πῖς μὲν = πῖς μὲν ist auch möglich, ebenso die Lesung: *III E MMOI* d. h. πῖς μοι, doch der Vorschlag, im Gedanken δότε zu ergänzen, kaum erwähnenswert.

⁶⁾ Cicero *De nat. deor.* III 21, 54 und zum Folgenden: *Ant. Lib.* 9 und *Op. Met.* V 295 ff. Der Name Euphie für die Musenmutter gehört in dieselbe mythologische Sphäre wie Antiope. Die Beleuchtung dieser ganzen Sphäre muß einer besonderen Betrachtung vorbehalten werden. Hier sei der Redaktion der „Schweizer Monatshefte“ der Dank für die Humanität ausgesprochen, mit der sie das Erscheinen auch dieser fachwissenschaftlichen Bemerkungen, die in einer philologischen Zeitschrift ausführlicher gewesen wären, ermöglichte.

Berichtigung

Wie uns mitgeteilt wird, ist die in dem Aufsatz von H. A. Wyß im Dezemberheft 1944, S. 610, erwähnte Schrift von K. Kerényi: „Hermes“ nicht im Verlag Rascher, sondern im „Hein-Verlag“, Zürich, erschienen. Der in dem Aufsatz behandelte Briefwechsel zwischen K. Kerényi und Thomas Mann wird voraussichtlich im Frühsummer dieses Jahres ebenfalls im „Hein-Verlag“, Zürich, erscheinen, und zwar unter dem Titel: „Über Romandichtung und Mythologie“. Redaktion der „Schweizer Monatshefte“.

Michelangelo und Julius II.

Ein Beitrag zur Antithese von Geist und Macht

Von Friedrich Gaupp

Über den Papst Julius II., aus dem Genueser Geschlecht der della Rovere, sagte der König Ludwig XII. von Frankreich einmal, er sei ein Bauer, gegen den man mit dem Stock vorgehen müsse. Aber Julius II. trug selbst immer einen Stock, und nicht nur seine Bedienten, sondern sogar gelegentlich ein Kardinal bekamen in einem seiner gefürchteten Wutausbrüche diesen Stock zu spüren. Die Porträts von Julius II. verraten unbändige Energie